

Todesstoß für die Krebszelle

Professor Peter Krammer erhielt den Deutschen Krebsforschungspreis als Wegbereiter neuer Ansätze für die Therapie von Tumoren

Von Birgit Sommer

Eigentlich wäre Professor Peter Krammer ein Kandidat für den Medizin-Nobelpreis. Wer weiß, ob seine Forschungen zum programmierten Zelltod nicht schon längst auf den Stockholmer Listen stehen? Am Donnerstag jedenfalls nahm der Leiter der Abteilung Immunogenetik im Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) in Bonn wieder einen Preis als Wegbereiter neuer Ansätze zur Therapie von Krebserkrankungen entgegen, den Deutschen Krebsforschungspreis. Einer von vielen Preisen der letzten Jahre. Er bekam ihn zusammen mit Prof. Klaus-Michael Debatin (Ulm), einem ehemaligen Weggefährten in Heidelberg.

DAS PORTRÄT

Auf das Wiedersehen mit Debatin hat sich Krammer gefreut. Auch auf den mit 10 000 Euro dotierten Preis? „Ich betreibe, was mir Spaß macht, und bekomme noch einen Preis dafür, das ist doch wunderbar“, findet der Wissenschaftler. Er kennt den Stolz auf die Leistung und das Gefühl der Leere gleichermaßen und weiß aus Erfahrung: „Preise machen nicht glücklich. Glück kommt aus dem persönlichen Bereich, von Freunden, Gefährten, von der Liebe...“

Der 65-jährige gebürtige Rheinländer ist längst zum Neuenheimer geworden. Seit 1976 arbeitet er am Deutschen Krebsforschungszentrum, etablierte dort die Immunologie. Die Voraussetzungen des Mediziners waren gut: Er kam vom Basel Institut für Immunologie, mit 27 Jahren war er dort der jüngste von 55 Wissenschaftlern. „Der intellektuelle Geist, der am Institut herrschte, war etwas ganz Besonderes“, schwärmt Krammer heute noch. Alles, was Rang und Namen in der Immunologie hatte, schaute vorbei, auch die DNA-Entdecker Watson und Crick. Drei spätere Nobelpreisträger kamen aus dem Basel Institut.

Dieser Geist hat ihn geprägt. Auch wenn Peter Krammer knallhart seine Meinung vertritt – selbst der jüngste Wissenschaftler kommt bei ihm zu Wort und könnte gar einen Disput gewinnen. Das

ist ihm wichtig: „Eigenständig denken und nicht alles glauben, schon gar nicht das, was veröffentlicht wurde.“

Den jungen Forschern wünscht er überhaupt mehr Freiräume, etwas ausprobieren zu können. Kreativität im Hamsterrad sei nicht möglich, findet er. „In der Wissenschaft herrscht heute zu viel Druck, die jungen Leute unterliegen permanenter Erfolgskontrolle. Das ist nicht gesund.“ Für sich selbst hat der Professor beschlossen, dass 2012 ein „Jahr der

als zehn Gramm Zellen absterben. Bei Krankheiten wie Alzheimer, Aids und Schlaganfall kommen zu viele Zellen um, bei Krebs zu wenige. Wie also könnte man Tumorzellen zum Selbstmord bringen, ohne die gesunden Zellen zu gefährden?“

Heute gibt es einen gut verträglichen Wirkstoff, der schnell wachsende Gehirntumoren hemmt. Die Ergebnisse einer aktuellen klinischen Studie werden in wenigen Wochen vorgestellt. Fehlschläge und Zweifel lagen dazwischen,

hebt hier ganz selbstverständlich seine „sehr guten Mitarbeiter“ hervor.

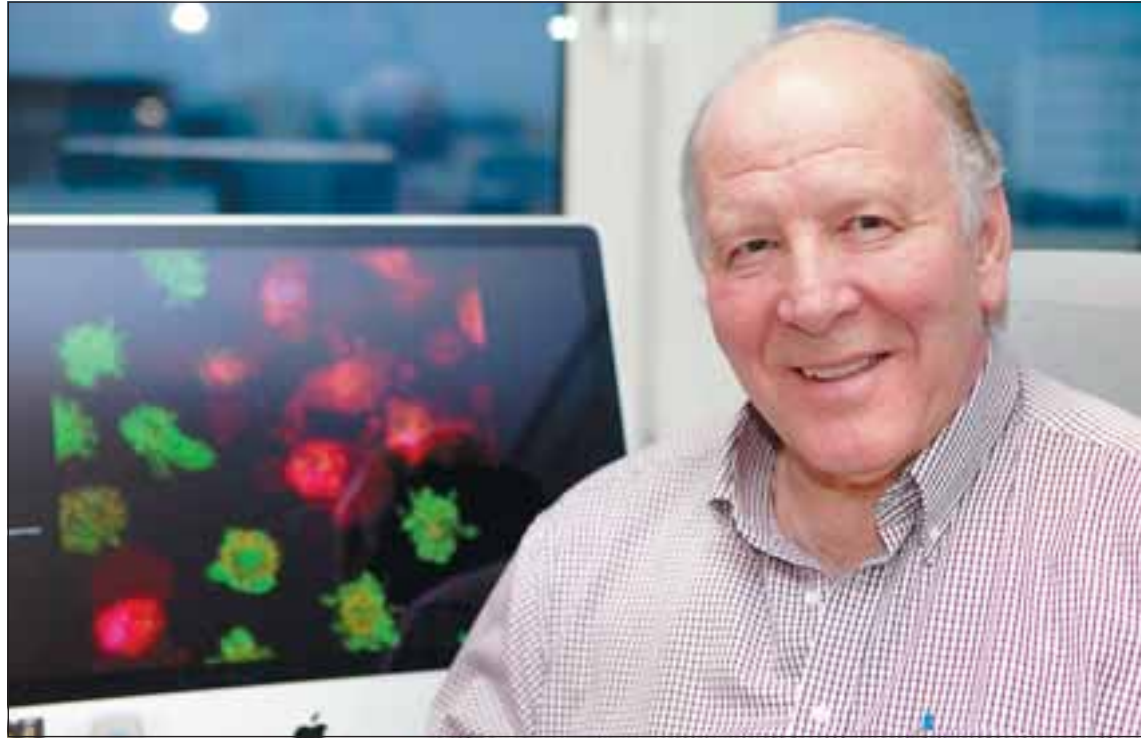
Statt von Frust über jahrelange mühselige Forschungsarbeit spricht Krammer von der „intellektuellen Attraktion“, das komplizierte Bild der Zellen molekular zu erklären. Zu überlegen, wie man über das Verstehen zur Therapie kommen könne, sei überhaupt nicht langweilig, sondern geradezu aufregend.

Das Prinzip der Krebsentstehung hat man also praktisch verstanden: genetische Veränderungen in verschiedenen Signalwegen der Zellen. Das können bei jedem Menschen andere Mutationen sein, so dass Peter Krammer erst von einer personalisierten Medizin und von Kombinationstherapien wie bei Aids echte Heilerfolge erwartet. Das ist die Zukunft – nicht der eine Wirkstoff gegen Krebs, auf den man früher hoffte.

Und wenn die teuren Medikamente doch nur wenige Monate mehr Lebenszeit bringen? Lohnt sich das? „Ich bin nicht arrogant genug, diese Frage zu beantworten“, meint Peter Krammer. „Kleine Erfolge in der Überlebenszeit können für den Einzelnen schon sehr wichtig und sinnvoll sein.“

Wesentliche Inspirationen für seine Arbeit holt sich der Wissenschaftler aus Büchern und aus dem Theater. „Theater ist mein zweites Leben“, sagt er, der den Regisseur Dietrich von Oertzen seit dessen Heidelberg Zeit (zur Erinnerung: Larry Kramers Aids-Drama „The Normal Heart“) einen Freund nennt. Dass es ihn zum Schreiben drängt, erzählt Peter Krammer nur ungern. Er berichtet von einem Kinderbuch, einer Reifungsgeschichte, die er einst für Tochter und Sohn geschrieben und diesen vorgelesen hat. Beide Kinder wurden übrigens keineswegs Wissenschaftler wie ihr Vater, sondern Betriebswirte.

Doch dann spricht er noch von seiner Liebe zur Lyrik. Hunderte von Gedichten hat er auch selbst verfasst. Nicht im Glück und nicht im Leid, sondern in ganz bestimmten melancholischen Stimmungen, in denen sich ihm die Worte einfach aufdrängen. Ob der jung gebliebene Altachtundsechziger, der als Student die rote Mao-Bibel schwang, noch andere verborgene Seiten hat?



Den programmierten Zelltod, sein Forschungsobjekt seit vielen Jahren, hat Professor Peter Krammer im DKFZ auch auf dem Bildschirm im Büro. Foto: Alex

Muße“ werden soll. Das heißt, dass er seine wissenschaftliche Arbeit auf einige wenige Probleme fokussieren und dafür die Anwendung in der Klinik vorantreiben will. „Das muss schneller gehen als in den letzten 25 Jahren.“

1987 hatte die Arbeitsgruppe von Krammer den so genannten Todesrezeptor auf der Oberfläche von Krebszellen entdeckt. Wird er aktiviert, gibt der Zelle ein Signal nach innen, sich selbst umzubringen. Zelltod gibt es in der Natur häufig. Wenn die Raupe zum Schmetterling wird. Wenn die Geschwülste am Kopf des menschlichen Embryos dem feinen Babygesichtchen weichen. Wenn im menschlichen Organismus täglich mehr

auch die Gründung der Biotechfirma Apogenix zusammen mit dem DKFZ, die der Investor Dietmar Hopp im Jahr 2005 als neuer Geldgeber schließlich vor der Insolvenz rettete.

„Am Anfang hat kein Mensch an uns geglaubt“, sagt Peter Krammer, „das fand ich damals ziemlich wenig visionär.“ Ihn selbst plagten nie Zweifel an der Grundidee, im Gegenteil: Die Apoptose, der programmierte Zelltod, ist ein fundamentales Prinzip des menschlichen Lebens. Es zu verstehen, zu manipulieren und eine Therapie daraus zu entwickeln, das hat ihn sein ganzes Forscherleben lang angetrieben. „Es wird nicht das letzte Mal sein, dass ich es versuche“, sagt Krammer und

Kein Platz für die Reiter?

Handschuhsheimer Gärtner und Vereine haben Appell an Gemeinderat gerichtet

Der Bischof und das Thema Essen

Kulinaristik-Forum am Dienstag

RNZ. „Versammelt am Tisch des Herrn. Essen, Mahl, Gemeinschaft als biblische und theologische Wirklichkeit“, lautet der Vortrag von Bischof Dr. Karlheinz Wiesemann (Speyer) beim Kulinaristik-Forum Rhein-Neckar am Dienstag, 31. Januar, um 18 Uhr im Hörsaal 6 der Neuen Universität. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten nimmt ein deutscher Bischof in der deutschen Öffentlichkeit zum Kulturthema „Essen“ Stellung. Bislang erscheint das Thema vielen Zeitgenossen im Raum der Kirche zu banal und der Genuss gilt als verdächtig. Dabei sind die Bedeutung des Essens und der Gastlichkeit für die Kultur, die Verständigung unter den Menschen und das Leben des Einzelnen riesengroß. Entsprechend ist das gemeinsame Mahl der Schlussstein des evangelischen Gottesdienstes und, in Verbindung mit der Transsubstantiationslehre, das Zentrum der katholischen Messe.

tt. Auch wenn die Fläche im Gewinn Schänzel, auf der der Heidelberger Reiterverein seine neue Reitanlage errichten möchte, nicht landwirtschaftlich genutzt wird, protestieren die Handschuhsheimer Gärtner und Vereine sowie die Naturschützer gegen eine Ansiedlung nördlich des Olympiastützpunktes. Sie haben einen Appell an den Gemeinderat gerichtet, in dem sie die Stadt auffordern, die Standortsuche für die Reiter im Handschuhsheimer Feld zu beenden.

Knackpunkt sind vor allem die Koppelflächen, die die Reiter auf der Entwicklungsfläche für den neuen Botanischen Garten anlegen wollen. „Eine langfristige Lösung im Sinne des Reitervereins ist an dieser Stelle nicht machbar“, sagte Uni-Rektor Bernhard Eitel im RNZ-Interview. Allenfalls kurzfristige Pachtverträge mit einer Laufzeit von einem halben Jahr will Eitel dem Verein zugestehen. Es sei abzusehen, dass die Flächen für die Koppeln nach Norden verlagert werden müssten, wenn das Land eigene Bedürf-

nisse anmelde, meinen auch die Unterzeichner des Appells. Deshalb fordern sie die Verwaltung nachdrücklich auf, „die Standortdiskussion im Handschuhsheimer Feld zu beenden, die Suche auf der gesamten Heidelberger Gemarkung zu eröffnen und für die Durchsetzung des Auftrages aus der Mediation zu sorgen.“

Denn bei dieser Mediation im Februar 2011 seien mehrere, über das gesamte Handschuhsheimer Feld verteilte Standorte von der Verwaltung überprüft und verworfen worden. „Eine Freizeitanlage mit vielen negativen Begleiterscheinungen gehört nicht in die ökologisch und agrarbiologisch wertvolle Feldflur. Die Zukunft der Gärtnerbetriebe ist gefährdet“, heißt es im Appell. Neben der Gärtnervereinigung, dem Obst- und Gartenbauverein und dem Landesnaturschutzverband gehört auch der Verein der Gartenfreunde, der die Schänzel-Fläche ebenfalls beansprucht, zu den Unterzeichnern. Mit der Mediation hätte die Diskussion um eine neues Domizil für den

Reiterverein im Handschuhsheimer Feld beendet sein müssen, sind sich die Vertreter einig. Vielmehr sollte die Stadt einen Standort außerhalb des Feldes entwickeln.

Die Gemeinderatsfraktionen reagierten unterschiedlich auf die Nachricht, dass die Uni für die Koppeln nur kurze Verträge abschließen will. Während SPD und GAL keine Zukunft für die Reiter im Schänzel sehen, meint CDU-Fraktionschef Jan Gradel: „Ich sehe dadurch keine Gefährdung des Standorts, Koppeln wird man auch woanders finden.“ Und Wolfgang Lachenauer (Die Heidelberger) findet: „Diejenigen, die jetzt auch gegen den Standort Schänzel sind, müssen auch mal positive Vorschläge für ein neues Areal bringen.“ Er wundert sich, mit welcher Vehemenz gegen die Ansiedlung gekämpft werde, dabei könne man den Verein nicht im Regen stehen lassen. Die Stadt hat im November Räumungsklage gegen den Reiterverein erhoben. Er soll das Areal für die Zooerweiterung frei machen.

AUS DEM POLIZEIBERICHT

Radfahrerin übersehen

Leichte Verletzungen zog sich eine 21-jährige Fahrradfahrerin bei einem Unfall am Freitag kurz nach 6 Uhr auf der Kirschnerstraße im Neuenheimer Feld zu. Eine 38-jährige Honda-Fahrerin wollte nach links in Richtung Chirurgische Klinik abbiegen und übersah die entgegenkommende Radfahrerin, die allerdings ohne ausreichende Beleuchtung unterwegs war. Bei der Kollision wurde die Studentin gegen die Windschutzscheibe des Pkw geschleudert. An Auto und Rad entstand Schaden von über 3000 Euro.

Unfallursache unklar

Unklar ist die Ursache für einen Unfall, der sich am Donnerstag kurz vor 14 Uhr auf der Bergheimer Straße, in Höhe des Alfons-Beil-Platzes (Albertuskirche) ereignete. Ein 63-jähriger Fahrradfahrer fuhr stadtauswärts und steuerte, ohne dies anzukündigen, in Richtung Fahrbahnmitte. Hierbei wurde er von einem Nissan eines 72-Jährigen erfasst und zu Boden geschleudert. Der 63-Jährige wurde an der Unfallstelle notärztlich versorgt und anschließend in eine Klinik eingeliefert. Am Pkw und am Fahrrad entstand kein Sachschaden.

60 000 Euro Sachschaden

Ein Leichtverletzter und Sachschaden von über 60 000 Euro waren die Bilanz eines Unfalls am Donnerstag gegen 16 Uhr auf der Speyerer Straße. Ein 33-jähriger Mercedes-Fahrer fuhr in Richtung Schwetzingen und musste an der Einmündung zum Cuzaring verkehrsbedingt anhalten. Dies nahm ein nachfolgender 21-jähriger Fahrer eines Mercedes zu spät wahr und fuhr auf. Durch die Wucht des Aufpralls wurde der Mercedes des 33-Jährigen noch auf den davorstehenden Chevrolet eines 21-Jährigen geschoben. Eine Mitfahrerin im Auto des 33-Jährigen zog sich eine Halsverletzung zu und begab sich selbstständig in ärztliche Behandlung.

Vorfahrt nicht beachtet

Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Donnerstagmorgen um 8.30 Uhr an der Kreuzung Thibautstraße/Voßstraße. Ein Fiat fuhr in der Thibautstraße auf die Kreuzung zu und kollidierte mit einem von rechts von der Voßstraße kommenden vorfahrtberechtigten Suzuki. Es entstand Sachschaden in Höhe von etwa 3000 Euro. Verletzt wurde niemand.

ANZEIGE

NEU auf dem Heidelberger Schloss

Valentinsdinner
am romantischsten
Ort der Welt



www.heidelbergerschloss-gastronomie.de

Mit Alkohol im Blut nicht auf das Rad

pol. In der Brücken- sowie in der Ladenburger Straße in Neuenheim kontrollierten Beamte des Polizeireviere Heidelberg-Nord in der Nacht zum vergangenen Mittwoch zwei Radfahrer. Beide, ein 21-jähriger Heidelberger sowie eine 22-jährige Heidelbergerin, fielen durch ihre recht unsichere Fahrweise auf. Auch ein deutlicher Alkoholgeruch wehte den Beamten entgegen. Alkoholtestes erbrachten ein Ergebnis von 1,22 bzw. 1,38 Promille, sodass jeweils Blutproben auf der Wache fällig waren. Die beiden Radler sehen jetzt Anzeigen wegen Trunkenheit im Straßenverkehr entgegen.

ANZEIGE

COOL: DIE NISSAN SONDERMODELLE. MIT KLIMAANLAGE UND BIS ZU 3.500,- € PREISVORTEIL. ^{1),2)}

SHIFT_the way you move



PIXO COOL
1.0 l, 50 kW (68 PS), 5-Türer
inkl. Klimaanlage & Radio/CD
UNSER
€ 10.180,- NORMALPREIS
- € 1.390,- PREISVORTEIL²⁾

JETZT AB € 8.790,-



MICRA COOL
1.2 l, 59 kW (80 PS), 5-Türer
inkl. Klimaanlage & Radio/CD
UNSER
€ 12.240,- NORMALPREIS
- € 2.750,- PREISVORTEIL²⁾

JETZT AB € 9.490,-



NOTE COOL
1.4 l 116V, 65 kW (88 PS)
inkl. Klimaanlage & Radio/CD
UNSER
€ 15.490,- NORMALPREIS
- € 3.500,- PREISVORTEIL²⁾

JETZT AB € 11.990,-

Autohaus Peter Müller GmbH

Hatschekstraße 19 • 69126 Heidelberg • Tel.: 0 62 21/3 31 76 • www.nissan-mueller.de

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 5,9 bis 4,4; CO₂-Emissionen: kombiniert von 139,0 bis 103,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse D-C. Abb. zeigen Sonderausstattungen. ¹⁾Preisvorteil bei Kauf eines NOTE COOL, 1.4 l 116V. ²⁾Alle Angebote gelten bis 31.03.2012.